

leichtesten im Frühjahr, wenn von den sprossenden Blättern die Sträucher in einen hellbraunroten Schimmer gekleidet werden, wenn im April ihre weißen Blütentrauben leuchten, und im Herbst, wenn die Blätter sie in goldgelben, roten bis braunen Farben umlodern. Zu wünschen bleibt, daß dieser schöne Strauch mehr als bisher in Gärten und Parkanlagen angepflanzt wird.

Einige Ergänzungen zum Aufsatz „Vom Rauhfußkauz in Westfalen“

H. G a s o w , Essen-Bredenezy

Mein im Beiheft „Naturschutz in Westfalen“ (1953) erschienener Aufsatz „Vom Rauhfußkauz in Westfalen“ hat ein mehrfaches Echo gefunden. Inzwischen ergaben sich zu der Arbeit einige Ergänzungen. Am 22. Februar 1954 verhörte ich zusammen mit Revierförster E. Prigge zwischen Walpersdorf (Kreis Siegen) und dem 635 m hoch gelegenen Forsthaus Hohenroth den Rauhfußkauz. Zwischen 19.00 und 20.00 Uhr konnte der kleine Kauz von der Straße aus an 2 verschiedenen Stellen vernommen werden. Es dürfte das gleiche Stück gewesen sein. Die abwechslungsreichen Rufe eines Waldkauzes erklangen aus größerer Nähe. Ab 21.15 Uhr etwa wurde in der näheren Umgebung von Walpersdorf ein im Fichtenbestand rufender Rauhfußkauz in geringerer Entfernung festgestellt. In Kasimirstal (Kreis Wittgenstein) konnten Forstmeister F. W. L a u e und ich am 15. Mai 1954 ebenfalls einen Raufußkauz verhören. Er rief ab 22.30 Uhr aus einem Fichtenhochwald anhaltend, näherkommend und auf das Locken reagierend. Vorher meldete sich in der Umgebung ein Waldkauz. Der Rauhfußkauz wurde auch später von Forstbeamten noch einigemal gehört, zuletzt am 25. und 26. Mai 1954. Eine Brut des Kauzes in künstlichen Nisthöhlen und Nistkästen, die in Kasimirstal und bei Walpersdorf angebracht waren, konnte 1954 bei den Kontrollen noch nicht festgestellt werden. Am 29. April des nächsten Jahres (1955) rief der Rauhfußkauz an der gleichen Stelle, und Förster S t r ö h und die Revierförster B a l d s e n. und B a l d j u n. wurden dort auf eine Brut des kleinen Kauzes in einer großen D-Höhle aufmerksam. Am 22. Mai 1955 suchten Forstmeister F. W. L a u e und ich diesen Brutplatz auf, wo Forstmeister L a u e vor einigen Jahren glücklicherweise 2 D-Höhlen hatte anbringen lassen. Der Kauz war sehr zutraulich und ließ sich mehrmals fotografieren. Auf der Abbildung äugt der Rauhfußkauz aus der künstlichen Höhle heraus. Die bezeichnenden dunklen Flecken neben dem Schnabel und über den Augen sind gut zu erkennen. Ebenso die Befiederung von



Fot. H. Gasow

Der Rauhfußkauz in einer D-Höhle, Kasimirstal, 22. 5. 55

je einem Zeh. Herr Apotheker Fr. Barth teilte am 18. 2. 1954 mit, daß das von ihm bei Burbach (Kreis Siegen) beobachtete und von Niethammer erwähnte Gelege eines Rauhfußkauzes nicht aus 8, sondern nur aus 4 Eiern bestand. In meinem Aufsatz (1953), in dem dieser Fall erwähnt wurde, muß noch berichtigt werden: Wiepken statt Wiepking und Elbrighausen statt Elbringhausen.

Über ein Massenvorkommen des Doldigen Milchsterns (*Ornithogalum umbellatum* L.) bei Siegen

K. W. Schmidt, Siegen

Die in Mittel- und Südeuropa, im Kaukasus, in Vorderasien und Nordafrika vorkommende Pflanze ist heute in Deutschland ein Flüchtling, der keinen ursprünglichen Standort mehr hat. Noch vor 50 bis 60 Jahren war der Milchstern in den Ziergärten der Bauern ein häufiger Gast. Er ist „aus der Mode“ gekommen. Die ausgerissenen Pflanzen fanden auf Äckern oder in Weinbergen Zuflucht, besonders aber in feuchten Wiesen, wohin sie durch Bäche und Flüsse gelangten.